

an unsere Caritasbüros herandrängt. Es ist daher begreiflich, daß der Wunsch rege wurde, eine gemeinsame Beratung über all die großen Aufgaben, die die Caritas in unserer Zeit wieder zu bewältigen hat, abzuhalten, zu beraten, was zu geschehen hat, - was und wie. Und es wird diese Tagung sicher von Gottes Segen begleitet sein, da sie stattfindet auf Wunsch der Hochwürdigsten Oberhirten.

Es ist sehr erfreulich, daß alle österreichischen Diözesen vertreten sind.

Der Salzburger Caritasverband hat sich erlaubt, den anderen Verbänden einen Vorschlag für die heutige Tagesordnung zu unterbreiten.

Prälat Fiala bittet in Anbetracht seiner schwächlichen Gesundheit um Übernahme des Vorsitzes durch einen anderen Caritas-Vertreter und bringt hiefür Herrn Domkapitular Dr. Jakob Weinbacher aus Wien in Vorschlag. Dem stimmen die anderen Caritas-Vertreter freudig zu und Domkapitular Dr. Weinbacher übernimmt hierauf den Vorsitz. Domkapitular Dr. Weinbacher dankt für die Designation und erwähnt, daß er zwar der Jüngste sei in der Caritasarbeit,

*Protokoll der Caritas-Direktorenkonferenz vom 18. Oktober 1945*

der „Weltnation“ – weil die Welt ja ein Dorf ist, in dem alle gemeinsam leben müssen –, lässt auf sich warten. Wenn wir „Pech haben“ – bis dann, wenn, wie wir Gläubigen sagen, es den „neuen Himmel und die neue Erde“ geben wird. (Jes 65,17; Offb 20,11)



Prälat DDr. **Jakob Weinbacher** (1901–1985) wurde 1924 zum Priester geweiht. Als Sekretär von Theodor Kardinal Innitzer erlebte er die Erstürmung des erzbischöflichen Palais durch Schlägertrupps der Hitler-Jugend (Rosenkranz-Demonstration). In der Folge wurde er mehrfach verhaftet und 1940 im Konzentrationslager Dachau interniert. Der anschließende „Gauverweis“ führte ihn nach Stettin. Nach der Rückkehr nach Wien wurde er 1945 Domkapitular und übte das Amt des Caritaspräsidenten von 1947 bis 1952 aus, ehe er als Rektor der Anima nach Rom wechselte. 1961 kehrte er nach Wien zurück. Nach seiner Tätigkeit als Generalvikar wurde er 1962 zum Weihbischof berufen.

## Neuorganisation der Caritas nach 1945

Die ersten vier Caritasdirektoren-Konferenzen nach dem Krieg fanden in Salzburg statt. Der Wiener Caritasdirektor, Msgr. DDr. **Jakob Weinbacher**, wurde zum Vorsitzenden der Direktorenkonferenz bestellt.

Er war schon zu dieser Zeit eine zentrale Führungsperson in der Katholischen Kirche Wiens; Sekretär von Theodor Kardinal Innitzer und als solcher Kontaktperson zu vielen politischen Instanzen. Im November 1949<sup>36</sup> wurde er zum Sekretär der Bischofskonferenz ernannt. 1950 folgte die Berufung zum Generalvikar der Erzdiözese Wien. Unmittelbar danach wurde er von der Caritas-Direktorenkonferenz im Frühjahr 1950 – in Form einer Bitte an Weinbacher, diesen Titel anzunehmen – zum Caritaspräsidenten ernannt. 1952 gab er dann die Präsidentenstafette an den Linzer Caritasdirektor Prälat Hermann Pfeiffer, der von der Konferenz zum Präsidenten gewählt worden war, weiter.

Weinbacher wurde in seiner Zeit zu einem der mächtigsten Kleriker der katholischen Kirche in Österreich. Die Kombination der zahlreichen Funktionen wie zum Beispiel Caritasdirektor – Wien war die weitaus größte und mächtigste Caritas-Diözesanorganisation –, Sekretär von Kardinal Innitzer, später auch Sekretär der Bischofskonferenz usw. unterstützte diese Position. Weinbacher war auch öffentlich sehr anerkannt und durchsetzungskräftig. Sein Stil – den ich ja nur aus Protokollen, (Jahres-)Berichten sowie schriftlichen Weisungen und Anregungen zur Caritasarbeit kenne, scheint sehr dienstbar und klug gewesen zu sein. So gilt er mit Recht als die prägende Caritaspersönlichkeit von 1945 bis 1952. Als kleine Fußnote zitiere ich den Eid, den Weinbacher im November 1949 vor der Bischofskonferenz ablegte: „Ich verspreche im Angesicht Gottes, meinen Auftrag als Sekretär der Bischofskonferenz ohne Ansehen der Person getreulich auszuführen, die mir nach den Statuten des Sekretariats übertragenen Obliegenheiten unter der Autorität des Gesamtepiscopestes zu erfüllen und das Stillschweigen über alle Verhandlungen der Konferenz zu bewahren. So wahr mir Gott helfe und dieses hl. Evangelium.“<sup>37</sup>

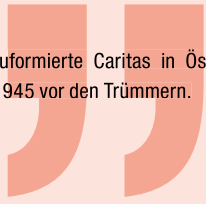
Da zwischen die Caritasdirektoren und die Bischöfe wohl kein Löschblatt passte, werden die Konfliktfelder äußerst gering gewesen sein. Und wenn es etwas gab, konnte Weinbacher sicher intermediär wirken.

Die Würdigung des Salzburger Caritasdirektors Msgr. **Georg Kriechbaum** anlässlich des 25-jährigen Priesterjubiläums von Jakob Weinbacher am 20. Juli 1949 ergibt ein sehr gutes Bild vom Wiedererstehen der (österreichischen) Caritas nach dem 2. Weltkrieg unter dessen Leitung: Dieser leite die Caritas mit viel Liebe, Geschick und Umsicht. Durch sein Geschick des Zusammenwirkens sei die Caritas Österreich zu einem wesentlich mitbestimmenden Faktor der Fürsorgearbeit Österreichs geworden. Den guten Verbindungen Weinbachers in das Ausland seien die segensreichen Erholungen für Kinder und Lebensmittelpenden in großem Ausmaß zu verdanken.<sup>38</sup>



Prälat **Georg Kriechbaum** (1910–1988), Domchorvikar und später Dompropst in der Erzdiözese Salzburg, war bereits 1938 Caritassekretär und wurde 1945 mit der Wiedererrichtung der Caritas beauftragt.

Die neuformierte Caritas in Österreich stand 1945 vor den Trümmern.



Die neuformierte Caritas in Österreich stand 1945 vor den Trümmern eines ganzen Landes. Ob man wirklich wieder herauskommen konnte, wusste niemand. Da war das Erfahrungswissen, das ich vorhin schon benannt habe, eine große Hilfe. Man musste nicht alles erfinden, sondern alles unter noch drängenderen, leidvollen Umständen neu beginnen. Denn Not lässt sich nicht wie Schutt wegräumen. Nein, Not muss man lindern, Not muss man beheben. Durch Organisation von Hilfe, Lindern ärgsten Elends, Entdecken von Stärken in den Menschen, Wiedererwecken von Mitfühlsamkeit, Finden von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Flickern und Knüpfen von Netzwerken. Dazu sind Mut, Initiative, Pfiffigkeit, Kreativität, Unerschrockenheit, möglichst durch starken Glauben gestützt, notwendig. Die jesuanische Gerichtsrede (Mt. 25, 31–46) benennt übrigens die Grundaufgabenstellungen, denen die Caritas 1945 gegenüberstand, sehr gut. Sie sind über die Jahrtausende in Nöten und Kriegen immer dieselben geblieben.

Die Caritas konnte darauf setzen, dass ihre Tätigkeit in der Kirche österreichweit und in jeder Pfarre bekannt war. Sie konnte auch auf diese Strukturen bauen. Und jede Hilfe, noch dazu organisierte, wurde in diesem zerstörten Land wie ein Bissen Brot gebraucht und geachtet.

Daher kam es nach dem Zweiten Weltkrieg wiederum zu strukturellen Klärungen und Neuaufstellungen. Es entwickelte sich eine klarere Gewichtung und Unterscheidung der verschiedenen Aufgaben von Katholischer Aktion, Caritas, Pastoralämtern als den starken Trägern der bischöflichen Leitungsgewalt in den Diözesen. Auch die Beziehungen zwischen der Caritas und den anderen Trägern kirchlicher Tätigkeit differenzierten, spezialisierten sich. Neue Formen der Zusammenarbeit entstanden. Diese Neuaufstellung von Kirche in Österreich fußt auf dem schon in den 1930er-Jahren begonnenen behutsamen Umbau der Katholischen Kirche. Erinnerung sei daran, dass die Bischofskonferenz bereits ab 1934 den Geistlichen (partei-)politische Tätigkeit untersagte. Wenn

dies auch holprig vonstatten ging. Stärkeres Gewicht als Drehscheiben kirchlichen Lebens und Handelns sollten die Pfarren bekommen. Die Wiener Priestertage in den 1930er-Jahren bereiteten dafür den Boden. Und es scheint auch ein volksnäheres Empfinden der Bischöfe Platz zu greifen. Das wunderbare Bild von P. Romano Guardini: „die Kirche erwacht in den Seelen der Menschen“ trifft wohl auch darauf zu, dass die (Volks-)Kirche in den Seelen der Bischöfe erwachte.

### **Statt Caritasverband (als Verein) nun „ganz dem Bischof unterstellt“**

Ein entscheidender Punkt der Veränderung war ohne Zweifel der Beschluss der Bischofskonferenz in ihrer ersten Sitzung nach dem Kriegsende am 20./21. September 1945 in Salzburg. Diese Bischofskonferenz hatte sich für einen fundamentalen Richtungswechsel entschieden. Wie dem Protokoll im Tagesordnungspunkt 15 „Vereine und Stiftungen in organisatorischer und vereinsrechtlicher Hinsicht“ zu entnehmen ist, verbot sie die Wiedererrichtung der früheren Vereine, wie auch jene der früheren Jugendorganisationen. Wenn eine Wiedererrichtung notwendig sei, um das frühere Vermögen wieder zurückzubekommen, so geschehe das rein formell und ohne Aktivierung des Vereinsbetriebs. Es wurde festgesetzt, dass die Auflösung der Vereine „danach schnellstens einzuleiten sei“<sup>39</sup>. Der jeweilige Diözesanbischof sei „auf jeden Fall der Eigentümer des Vereinsbesitzes oder des Stiftungsbesitzes, wenn dies in den Statuten für den Fall der Auflösung vorgesehen ist, ohne zu unterscheiden, ob die Auflösung mit Gewalt und zu Unrecht oder aus gerechten Gründen geschah“<sup>40</sup>.

Dieser Beschluss war übrigens keine „Lex Caritas“. Er betraf sichtlich alles, was unter katholischer Flagge vereinsmäßig kreuhte und fleuchte. So findet sich im Protokoll derselben Herbstkonferenz 1945 der Bischöfe auch zur Katholischen Jugend eine deutliche Passage: „Aus den Berichten geht hervor, dass alle Bischöfe von Anfang an

Die Bischofskonferenz verbot die Wiedererrichtung der früheren Vereine.



- tragen werden, daß in den Konvikten vor allem die Kinder der wirt-  
 schaftlich bedürftigen Familien untergebracht werden können, daß die religiösen Übungen  
 19.) Caritas – Caritasverband: Die Caritasdirektoren werden am 18. Oktober in Salzburg tagen  
 und sollen sich einigen über die Bezeichnungen: Caritasverband oder  
 Caritasamt oder Caritasstelle. – Caritasdirektor und Caritassekretär  
 müssen vom Bischof frei ernannt werden, der Caritassekretär wird aus  
 KB besoldet. Angestellte des Caritasverbandes können nur die Kanz-  
 leikräfte sein. Die Diözesancaritas ist grundsätzlich bischöfliches  
 Werk ohne Vereinsstatut. Ob es überhaupt eines nach dem Vereinssta-  
 tut organisierten und staatlich anerkannten Caritasverbandes zum  
 Zwecke der Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der Caritas-In-  
 stitute bedarf, muß erst beraten werden. Es kann auch der Bischof  
 (Diözese, Diözesan-Hilfsfond etc.) die juristische Persönlichkeit  
 dafür werden und die Anstalten vertreten; die Beratung kann einem  
 Juristen übertragen werden. Es ist Beschluß der BK, daß Caritasver-  
 21.) bände, die dieser Auffassung in ihrem Aufbau oder in ihrer Tätigkeit  
 widersprechen, aufzulösen sind.  
 24. Wien überreicht Prospekte für die dort bereits ins Leben ge-  
 gangenen Institute: "Soziale Frauenschule des Caritasverbandes Wien"

*Protokoll der Bischofskonferenz vom 20./21. September 1945*

einheitlich vorgegangen sind und die frühere Aufspaltung der Katholischen Jugend nach Verbänden und Organisationen zu vermeiden bestrebt waren und sind.<sup>41</sup>

Die Bischöfe befassten sich in dieser Konferenz aber auch mit Details der Caritasarbeit. So wird in Bezug auf die „Sterbevorsorge“ der Caritas der Zwischenkriegszeit festgehalten, diese nicht mehr in Eigenregie zu übernehmen. Wohl aber sind Anteile am Gewinn der Versicherungsanstalt, welche die Sterbevorsorge führt, anzustreben.

Ebenso wird eine eigene Caritas-Zeitschrift „für das Volk“ abgelehnt. Und die Bahnhofsmision sei wieder aufzurichten. Allein, diese arbeitete schon seit Juli 1945 wieder.

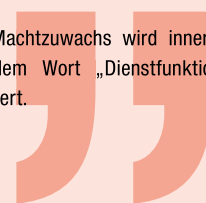
In derselben Konferenz in Salzburg beschlossen die Bischöfe, dass die Caritasdirektoren bei deren Tagung am 18. Oktober 1945, ebenfalls in Salzburg, sich über die Bezeichnung der reformierten Organisation Caritas einigen sollten. Und dass der Diözesanbischof den Caritasdirektor und den Caritassekretär frei ernennt und der Caritassekretär aus dem Kirchenbeitrag besoldet werden solle.<sup>42</sup>

Dies weist auf eine andere Tatsache hin, nämlich dass der Kirchenbeitrag schon entsprechende Erträge brachte und die Dispositionsfähigkeit der Diözesanbischöfe beträchtlich erhöhte – inklusive Machtzuwachs der Ordinariate. Dieser Machtzuwachs wird innerkirchlich

allerdings mit dem Wort „Dienstfunktion“ verschönert. Die Diözesancaritas ist grundsätzlich bischöfliches Werk ohne Vereinsstatut. Zu beraten sei noch, ob es zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der Caritasinstitute überhaupt eines staatlich anerkannten Vereines bedürfe. Außerdem war es Beschluss dieser Bischofskonferenz, dass „Caritasverbände, die dieser Auffassung in ihrem Aufbau oder in ihrer Tätigkeit widersprechen, aufzulösen sind“<sup>43</sup>.

Damit kein Missverständnis bleibt: Selbstverständlich brauchen Diözesanbischöfe zur Ausübung ihrer Funktion Macht. Die leise Frage ist ja nur, wie Macht ausgeübt wird. Wahrscheinlich hatten die Bischöfe vor Augen, dass die Deutsche Caritas (gegründet 1897) ein ungemein großer Verbund von diözesanen und freien katholischen Trägern wie auch allen Sozialwerken, Gesundheits- und Betreuungseinrichtungen der Ordensgemeinschaften war. Der Deutsche Caritasverband (DCV) war eine Organisation mit einer komplexen Dachkonstruktion, innerhalb derer es Diözesan- und Fachverbände mit jeweils großem sachlichem Spielraum gab – und einem staatlichen Finanzierungssystem, das immer stärker über soziale Dachverbände (RK, Arbeiterwohlfahrt, Diakonie, Caritas, später auch Paritätischer Wohlfahrtsverband) gesteuert wurde. Eine dem DCV vergleichbare organisatorische Ausprägung hätte allerdings vieler Vorarbeiten bedurft. In der Struktur, in vernünftiger Eigenständigkeit der verschiedenen Caritasträger, im Zusammenspiel zwischen bestehenden Vereinen, Orden und Diözesancaritasverbänden. In der Beurteilung könnte man sagen, Österreichs Bischöfe hätten es sich im Vergleich zu leicht gemacht. Aber die aktuelle Not war zu groß. Die bedrängende Nachkriegssituation bot keine Nachdenk- und Planungszeit. Rasche Handlungsfähigkeit war gefragt. Und da wurden die noch allgemeinen Neuerungsüberlegungen – auch der Schutz katholischer Vereinigungen durch formale bischöfliche Trägerschaft – aus der Zeit vor 1938 zügigste kirchliche Wirklichkeit. Und die Sehnsucht

Der Machtzuwachs wird innerkirchlich mit dem Wort „Dienstfunktion“ verschönert.



nach knappen, überschaubaren, steuerbaren Strukturen ist offenkundig. Eine Zentralstelle österreichischer Caritas war ja ursprünglich nicht vorgesehen. Es reichte ein Vorsitzender der Direktorenkonferenz, um starten zu können.

Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Brief des damaligen Wiener Caritasdirektors Dr. Jakob Weinbacher, datiert mit 26. April 1945, an die Kloostervorstellungen in Wien. Er benennt zunächst, dass der Kardinal ihn beauftragt habe, die Caritas in der Erzdiözese Wien aufzubauen. Er bittet die Orden um Mithilfe bei der vorrangigen Sorge wegen Hunger und Obdachlosigkeit. Und er ersucht sie, ihn von ihren Möglichkeiten der Hilfe zu verständigen. Außerdem informiert er sie darüber, dass Provinzial Dr. Robert Svoboda (Provinzial der Kamillianer) mit der Leitung des Referats für die in der Krankenpflege tätigen Orden beauftragt worden sei. Abschließend bittet er die Kloostervorstellungen, alle Niederlassungen ihrer Gemeinschaften von dieser Neuordnung der Caritas zu verständigen.<sup>44</sup> Diese Mitteilung von Dr. Jakob Weinbacher weist darauf hin, dass man schon am Kriegsende wusste, wie man die Caritas in Zukunft organisieren wollte.

In der Bischofskonferenz am 28. November 1945 in Salzburg bekräftigen die Bischöfe in der Diskussion der Erledigungen zum letzten Protokoll „Caritas – Caritasverband: Die Bischöfe sind darin einig, dass nach der Überführung des Vermögens des Caritasverbandes in das Eigentum der Diözesen dieser Verband aufzulösen ist. Das dauerte allerdings. Nach 1945 gab es längere Zeit in vielen Diözesen eine Doppelstruktur: Einmal den bischöflich beauftragten und ihm zugeordneten Caritasdirektor, zum anderen gab es in mehreren Diözesen noch die Caritasverbände, die als Vereine konstituiert waren. Das könnte auch daran liegen, dass wohl die geistliche und kirchenpolitische Führung via Bischof in der Diözesancaritas gegeben war, allerdings Einrichtungen, Werke und Personal oft im Caritasverband lokalisiert gewesen sein werden. Aber allermeist gab es ziemlich rasch eine

personelle Identität von diözesanem Caritasdirektor und Vorsitzendem des Caritasverbandes. Es wird einige Jahre dauern, bis diese „Zwangsehe“ zu einer neuen strukturell unangefragten Form von Caritas führen wird.

Diese in Wirklichkeit kalte Aushebelung von Vereinen – natürlich ohne deren Einverständnis und unter Verkirchlichung des jeweiligen Vermögens, wenn es irgendwie ging – erinnert zumindest an die josefinische Kirchenreform 175 Jahre zuvor. Bis zu den Recherchen für dieses Buch war ich immer der irrigen Ansicht: Ein Wiedererstehen aufgelöster katholischer Vereine nach dem 2. Weltkrieg sei vor allem daran gescheitert, dass es keine Vereinsfunktionäre mehr gegeben habe, die diese Vereine führen hätten können, und das Zusammengehen von Verbands- und bischöflicher Caritas wäre dann zwar holprig, aber in gewissem Einverständnis vonstatten gegangen.

Ganz im Gegenteil, so kann Bernadette Blechinger anhand des Umwandlungsvorgangs am Beispiel der Diözese Graz zeigen<sup>45</sup>: Die Liquidation von Vereinen war ein präziser, über mehrere Jahre dauernder Umsetzungsprozess. So wie auch die neuen Satzungen der Caritas, die im April 1947 als Folge des vorhin erwähnten Bischofskonferenz-Beschlusses vom September 1945 kamen. Der Caritasverband war nun „das Organ des Diözesanbischofs für die Durchführung und Ordnung aller karitativen Werke in der Diözese“<sup>46</sup> und wurde „ganz dem Bischof unterstellt“<sup>47</sup>. Er solle „die gesamte Caritasarbeit der Diözese ... einheitlich zusammenfassen“.<sup>48</sup> Es ist eine deutliche, zentralistische Ordnung, die da erlassen wird. Eine starke Klerikalisierung ist die Folge. Laien werden aus der Mitverantwortung hinauskomplimentiert. Es gibt kein „caritas“-Heil außerhalb der bischöflichen Caritas. Über die Jahrzehnte ist beides dann wieder normaler geworden ...

In der Diözese Linz ging alles sehr schnell. „Die Doppelgleisigkeit zwischen altem ‚Karitasverband‘ und nunmehriger ‚Caritas der Diözese Linz‘ gab es noch bis

Es gibt kein „caritas“-Heil außerhalb der bischöflichen Caritas.





**Michael Mayr** war „Mitbegründer“ der Caritas in der Diözese Linz nach 1945 und kurze Zeit, von 1. 1. bis 31. 7. 1946, deren Sekretär.



**Joseph Cal. Fließer** (1896–1960) wurde 1919 zum Priester geweiht und 1941 (kurz vor dem Tod von Bischof Johannes M. Gföllner) zum Weihbischof und Kapitelvikar ernannt. Die Zeitumstände ließen eine Bischofsweihe nicht zu. 1946, nach seiner Weihe zum Diözesanbischof von Linz, machte er sich um den Aufbau der Caritas verdient. Er legte 1955 aus gesundheitlichen Gründen das Bischofsamt zurück.



Prälat **Hermann Pfeiffer** (1907–1991), 1930 zum Priester geweiht, war seit 1942 Kirchenbeitragsreferent und Ordinariatsrat in der Diözese Linz, ab 1949 Direktor der diözesanen Caritas. Von 1952 bis 1964 war er Präsident der Caritas Österreich. 1982 trat er als Caritasdirektor in der Diözese Linz in den Ruhestand.

27. 12. 1945.<sup>49</sup> An diesem Tag veröffentlichte der Caritasverband seinen Rechenschaftsbericht 1938–1945 und teilte anschließend seine Auflösung mit. „Die Entscheidung war zwischen **Michael Mayr** [einem Priester] und Bischof **Joseph Cal. Fließer** gefallen. Keine Mitgliedschaft, sondern Caritas als vordringliche Aufgabe jedes Katholiken.“<sup>50</sup> Und im neuen Statut, das die Handschrift von Pfarrer Michael Mayr trug, heißt es: „Die Caritas der Diözese Linz ist die vom Bischof ermächtigte und ihm allein verantwortliche Stelle für die Weckung, Förderung, Vertiefung und einheitliche Leitung des ganzen caritativen Lebens und Schaffens in der Diözese. Sie arbeitet im ständigen Einvernehmen mit dem bischöflichen Seelsorgeamt.“<sup>51</sup> Die Doppelspitze der Caritas war mit Priestern besetzt: Der hauptamtliche Sekretär war ein Priester, der nebenamtliche Direktor detto. Der nachmalige langjährige Direktor der Caritas Linz, Msgr. **Hermann Pfeiffer** war gleichzeitig noch 22 Jahre lang der Leiter der diözesanen Kirchenbeitragsstelle. Möglicherweise auch aus sehr guten Gründen besserer Finanzierbarkeit der sehr breit aufgestellten und sehr mächtigen Linzer Caritas schon dieser Zeit.

Dass diese Umstellung in manchen Diözesen einige Jahre dauern konnte, aber auch zu neuen Gewichtungen führte, wird später noch näher ausgeführt.